

## Chamisso, Adelbert von: Der Tod des Räubers (1829)

1 Dem Söldner zahlt den ausgerufenen Preis! –  
2 Der sonst um Romas Mauern weit im Kreis  
3 Gemordet und geraubt, liegt überwunden;  
4 Der Schreckliche verspritzt aus tiefen Wunden  
5 Sein Blut so heiß.

6 Die Seinen haben ihn hinabgetragen  
7 In ihre Höhle, wo beim Fackelschein  
8 Um den Gefallnen sie gekauert klagen;  
9 Der Alte liegt besinnungslos, allein  
10 Die Pulse schlagen.

11 Der späht, indem den Brand er näher schiebt,  
12 Ob er kein Lebenszeichen von sich gibt;  
13 Der spricht, indem er geht das Grab zu graben  
14 Und seine Tränen er verschluckt: »Wie haben  
15 Wir ihn geliebt!

16 Die um das Sterbebett des Pabstes weilen,  
17 Sie haben nicht für ihn die Herzlichkeit.  
18 Wie wußt er zu der Plünderung zu eilen!  
19 Wie stark im Kampf und welche Ehrlichkeit  
20 Sodann beim Teilen!

21 Er war ein echter Christ vom alten Schlag,  
22 Er hielt die Fasten, wie nur einer mag,  
23 Die heil'ge Kirche nebst den Heil'gen ehrt' er,  
24 Und Raub und Mord, und jedes Werk verwehrt' er  
25 Am Feiertag.

26 Da hatte nicht ein Christenkind zu beben,  
27 Der Ketzer durfte nur, wie sich's gebührt,  
28 Der Engeländer uns zu schaffen geben. –  
29 Beeifert euch, wenn's so zu sterben führt,  
30 Noch fromm zu leben!

31 Nun regt er sich, erwartet sein Gebot!« –

32 Er streckt die Hand aus, breit und blutig rot,  
33 Sie suchet seine Flinte noch zu fassen;  
34 Nicht will er von der alten Waffe lassen,  
35 Nicht in den Tod.  
36 Sie war so manche Jahre sein getreuer,  
37 Sein einziger Beschützer und Genoß;  
38 Er freut sich ihrer, die er hält so teuer,  
39 Versucht mit starrem Finger noch das Schloß –  
40 Da gibt sie Feuer.

41 »schon gut, du kennst mich noch; – indessen rafft  
42 Der Söldner mich inmitten meiner Kraft;  
43 Ich kann nicht selber meine Rache nehmen;  
44 Du mußt dich einer stärkern Hand bequemen,  
45 Die Rache schafft.  
46 Durch dich getroffen muß der Wicht erstarren,  
47 Den schuldest du mir noch, versage nicht;  
48 Sie werden in die Erde mich verscharren,  
49 Drei Tage geb ich Zeit, tu deine Pflicht,  
50 Ich werde harren.«

51 Des Weges zog ein Mönch von ungefähr;  
52 Mit Geld und milden Gaben hatten schwer  
53 Die Gläub'gen ihn beladen; dieses bracht er  
54 Dem Kloster zu, des Geldes nur gedacht er; –  
55 So zog er her.  
56 Ein Räuber hieß, ehrfürchtig die Gebärde,  
57 Das Haupt entblößt, ihn folgen zu dem Platz;  
58 Er kam unweigerlich, den Blick zur Erde,  
59 Mit leisem Schritt, daß klingend nicht sein Schatz  
60 Verraten werde.

61 Und brünstig betet' er zu Gott empor;  
62 Da klang dies Wort unheimlich in sein Ohr:  
63 »ihr sollt mich beichten hören, mich entbinden,

64 So lieb Euch Euer Kopf ist, meiner Sünden.  
65 Confiteor:  
66 Es lastet mancher Mord auf meiner Seele,  
67 Darauf war einmal mein Gewerb gestellt.«  
68 Demütig sprach mit angstgeschnürter Kehle  
69 Der Mönch: »Wer ist, mein Sohn, in dieser Welt  
70 Ganz frei von Fehle?«

71 Erbaulich kreuzigte, wer um ihn stund,  
72 Bei jedem Mord sich traurend, den sein Mund  
73 Berichtete; und ferner sprach der Alte:  
74 »wie sich's mit meinem Nachlaß noch verhalte,  
75 Ich mach es kund.  
76 Im Namen Gottes und der Jungfrau, sollen  
77 Gehören meinem Weib Geschmeid und Tand;  
78 Dir mein Gewehr, um Rache mir zu zollen;  
79 Euch, Herr, mein Geld; – die Seel' in Gottes Hand,  
80 Mög er sie wollen!«

81 Der Mönch empfing im Schrecken seinen Lohn  
82 Und gab dem Sünder Absolution;  
83 Dann trat das schöne Weib herein, mit stieren,  
84 Mit stolzen Augen, in den Armen ihren  
85 Unmünd'gen Sohn.  
86 »tot«, rief sie, »tot! doch hat er nicht die Seinen  
87 Verlassen, und kein Feiger liegt er da!«  
88 »nein!« schrie er zornig auf, »wer dürft es meinen?«  
89 Das Kind indessen weinte, weil es sah  
90 Die Mutter weinen.

91 Sie warf sich neben den geliebten Mann,  
92 Nahm in den Schoß sein Haupt und weinte dann.  
93 Ihm klapperten vor Schmerz die Zähne heftig;  
94 Bezwingen wollt er sich noch willenskräftig,  
95 Es ging nicht an.

96 »wir werden länger nicht vereinigt bleiben,  
97 Leb wohl, du gutes Kind, es wird nun wahr;  
98 Der scheidet, will auch uns vonsammen treiben.«  
99 Er lächelte, – sein Lächeln aber war  
100 Nicht zu beschreiben.

101 »und weißt du noch den Kuß, der uns verband,  
102 Den ersten, als im Wald ich einst dich fand,  
103 Dich widerstrebend fest umschlungen hatte,  
104 Und liebesstark dein Bräutigam, dein Gatte  
105 Dich überwand!  
106 So laß mit einem letzten Kuß uns scheiden;  
107 Nicht wonnetrunken, taumelnd, unbewußt,  
108 Nein, schmerzenreich besiegt er uns beiden,  
109 Wie jener erste dort die erste Lust,  
110 Die letzten Leiden.

111 Es will nicht taugen, daß du einsam bist;  
112 Nimm einen wackern Mann nach kurzer Frist,  
113 Und beide liebet meinen armen Knaben.  
114 Laßt, wie ich selbst, ihn Gott vor Augen haben  
115 Als guter Christ.  
116 Wann dreizehn Jahr er alt ist, so erschein er  
117 Zum Abendmahl; dann sprich zu ihm das Wort:  
118 Dein Vater, der dich schaut, war kühn wie keiner;  
119 Sieh hier sein Grab, die offne Straße dort, –  
120 Und denke seiner.«

121 Er sprach's, dann ging's zu sterben; in der Wut  
122 Der Schmerzen wälzt' er stöhnend sich im Blut,  
123 Das Antlitz bleich von Angstschweiß überflossen.  
124 Noch rief er: »Ave!« – »Amen!« die Genossen  
125 Mit trübem Mut.  
126 Dann sank sein müdes Haupt zurück. Hienieder  
127 Gebührt die Ehr ihm: feuert in die Luft

- 128 Noch drei Mal die Musketen; schaffet Frieden
- 129 Vor Kinderschrei um dieses Mannes Gruft:
- 130 Er ist verschieden.

(Textopus: Der Tod des Räubers. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56317>)